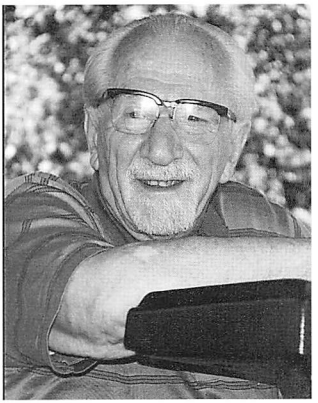
Nachrufe

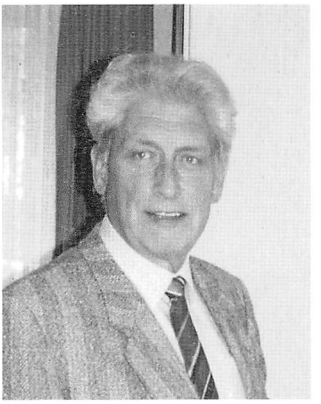
In der Berichtsperiode zwischen dem 1. Juli 1995 und dem 30. Juni 1996 sind in Küsnacht nicht weniger als 139 Frauen und Männer gestorben. Wie wünschenswert und gerecht es auch wäre, in dieser Rubrik das Leben all dieser Verstorbenen zu würdigen, so müssen wir dennoch auf ein solches Unternehmen verzichten und uns damit bescheiden, das Andenken an einige wenige ausgewählte Persönlichkeiten hochzuhalten, die mit unserer Gemeinde besonders verbunden waren oder in ihrem Leben durch besondere Leistungen hervorgetreten sind. Wir sind uns dabei schmerzlich bewusst, dass die folgenden Nachrufe einen notgedrungen subjektiven Charakter aufweisen.

Am 17. Juli 1995 hat *Otto Künzler-Hefti* in seinem 92. Lebensjahr für immer seine Augen geschlossen. Seine Schul- und Lehrzeit hatte der am 26. Juli 1903 Geborene im sanktgallischen Gossau verbracht. Nach Abschluss der Lehre führten ihn seine Wanderjahre in die Ferne nach Frankreich, wo es ihn und seine Frau immer wieder hinzog. 1930 kam Otto Künzler nach Küsnacht, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Hier gründete er ein Transport- und Taxiunternehmen, dem eine Autoreparaturwerkstatt (mit Autoverkauf) sowie eine Tankstelle angegliedert waren. Otto Künzler war gewohnt, hart zu arbeiten; er hat seine Arbeit gerne geleistet und dabei immer wieder viel Mut bewiesen. Er konnte sich dabei auch auf seine Familie und treue Angestellte verlassen. Sein Unternehmen wird von seinen drei Söhnen weitergeführt.
Am 23. August 1995 verstarb im Alter von 74 Jahren Dr. iur. Giovanni Schucani, Rechtsanwalt und Patentanwalt. Als Spross einer Bündner Juristenfamilie verlebte er in unserer Gemeinde seine Kindheits- und Jugendjahre und besuchte hier die Schulen. Nach dem Studienabschluss in Zürich und dem Anwaltsexamen in Chur war er zuerst bei seinem Vater und später selbständig als Anwalt tätig. Technisch interessiert und sprachgewandt – er sprach fliessend nicht nur die vier Landessprachen – spezialisierte sich der Verstorbene auf das Patentwesen. Nach einigen Jahren in Zürich kehrte Giovanni Schucani in sein Elternhaus im Heslibach zurück, wo er von da an mit seiner Frau und seinem heranwachsenden Sohn lebte, stets in engem Kontakt mit seinen verheirateten Töchtern und Enkelkindern.
Am 18. September 1995 starb im Pflegeheim Küsnacht *Hans Weber-Neff,* Gärtnermeister im Goldbach. Im Oktober 1994 war er plötzlich schwer erkrankt und erlangte bis zu seinem Tod das Bewusstsein nicht wieder. Der am 19. April 1934 Geborene wuchs im elterlichen Haus im Goldbach auf, besuchte die hiesige Primar- und Sekundarschule und absolvierte anschliessend eine dreijährige Ausbildung zum Gärtner in Genf. 1959 legte der strebsame Berufsmann die eidgenössische Meisterprüfung ab, verheiratete sich 1960 mit Hanni Neff aus Küsnacht und übernahm zwei Jahre später das elterliche Gartenbaugeschäft und den Blumenladen, den fortan seine Frau führte. Dem jungen Ehepaar wurden zwei Töchter, Susanne und Beatrice, geschenkt. Wenige Monate vor seiner Erkrankung konnte Hans Weber noch seinen 60. Geburtstag sowie die Hochzeit seiner jüngeren Tochter und die Geburt seines zweiten Enkelkindes erleben. Hans Weber war ein zufriedener und bescheidener Mensch, humorvoll, nüchtern und kritisch. Er war auf seine Art ein Perfektionist, ein grosser Schaffer und von einem Gerechtigkeitssinn, mit dem er auch einmal anecken mochte. Ein überlegter Umgang mit der Natur war ihm ein Anliegen; Chemie setzte er im Beruf nur ein, wenn es unbedingt nötig war. Hans Weber war kein Freund grosser Worte; aus seinem Umgang mit Menschen und Pflanzen waren unschwer seine Güte und seine geradlinige und behutsame Art herauszuspüren.Die Gärten, die er gehegt hat, und die Bäume und Sträucher, die er pflanzte, sind ohne Zahl. Dankbar erinnert sich der Chronist an die von Gärtner Weber im April 1988 vorgenommene Pflanzung der Murtenlinde im Küsnachter Horn.
Alexander Krüsi-Diener, geboren am 27. Dezember 1922 in St. Gallen, verlebte seine Kind-



Otto Künzler-Hefti
Transportunternehmer
geb. 26. Juli 1903
gest. 17. Juli 1995

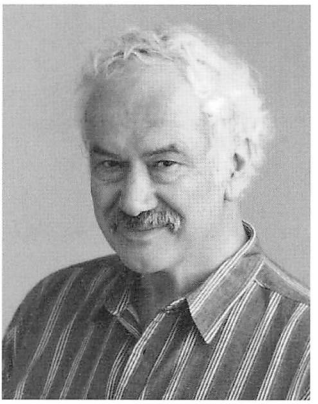
Giovanni Schucani-Lanz
Dr. iur. Patentanwalt
geb. 10. August 1921
gest. 23. August 1995



Hans Weber-Neff
Gärtnermeister
geb. 19. April
gest. 18. September 1995

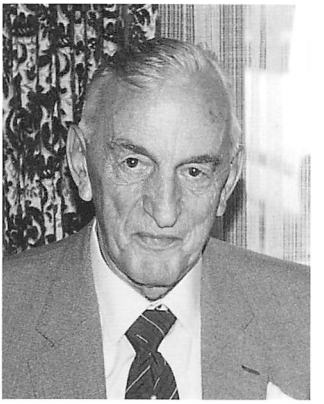
heit zunächst in der Ostschweiz und kam dann als Sekundarschüler nach Küsnacht. Nach der Matur kehrte er dem bürgerlichen Leben den Rücken und war rund zehn Jahre als Kunstmaler in Ascona tätig, nicht ohne sich in Paris, Amsterdam und Florenz künstlerisch weiterzubilden. Dreissigjährig entschied er sich für den Lehrerberuf, erwarb sich im Seminar Wettingen das erforderliche Rüstzeug und wirkte in der Folge als Lehrer an der Ecole d'Humanité im Hasliberg und später als Sonderklassenlehrer in Zürich, Küsnacht und Stäfa. Rund 50jährig verheiratete er sich mit der Lehrerkollegin Beatrice Diener; der Ehe entsprossen ein Sohn und eine Tochter. 1986 erfüllte sich Alexander Krüsi einen lange gehegten Traum, indem er ein altes Bauernhaus im Toggenburg erwarb, wo er mit seiner Familie fortan den grössten Teil seiner Freizeit verbrachte; hier in der wundervollen Landschaft am Fusse des Säntis entstanden zahlreiche Landschaftsbilder. Leider sollte sich sein Wunsch, nach der Pensionierung endlich genügend Zeit zum Malen zu haben, nicht erfüllen; gesundheitliche Probleme stellten sich ein, von denen er sich nicht mehr erholte. Nach einem mehrmonatigen Spitalaufenthalt und drei Operationen verstarb Alexander Krüsi am 28. Oktober 1995 im Spital Männedorf. Verschiedene Ausstellungen in der Schweiz und im Ausland (Amsterdam, Paris) haben dem Küsnachter Künstler über Jahrzehnte viel Anerkennung eingebracht.

Karl Regli-Fierz wurde am 29. Juni 1911 als einziges Kind des Kunstmalers Karl Regli aus Hallau in Küsnacht geboren. Hier wuchs er auf, besuchte die Schulen und absolvierte eine Notariatslehre. Nach einem zweijährigen Studium an der Universität Zürich erwarb er 1936 das zürcherische Notarpatent; zwei Jahre später trat er als Substitut beim Notariat, Grundbuch- und Konkursamt Küsnacht ein. 1948 heiratete Karl Regli die Bauerntochter Hedi Fierz aus Stäfa. Dem Paar wurden zwei Söhne geschenkt. 1954 wurde der Substitut Regli zum Notar des Kreises Küsnacht, Erlenbach und Zumikon gewählt. Die Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs ab Mitte der sechziger Jahre bedeutete für den äusserst pflichtbewussten Notar eine enorme gesundheitliche Belastung, die ihn schliesslich 1972 zu einem vorzeitigen Rücktritt von seinem Amt zwang. Glücklicherweise erholte sich Karl Regli zusehends wieder; seine Loyalität, seine Rechtskenntnisse und seine Vertrautheit mit den örtlichen Gegebenheiten machten ihn zu einem gesuchten und hochgeschätzten Ratgeber. Küsnacht, dessen Entwicklung er über 80 Jahre mitverfolgen konnte, hatte einen hohen Stellenwert in Karl Reglis Leben. Er war ein initiatives Mitglied der Ortsgeschichtlichen Kommission und des Küsnachter Lehrvereins, setzte sich für die Erhaltung des Höchhus ein, nahm am politischen Leben aktiv teil, versäumte kaum je eine Gemeindeversammlung und gehörte viele Jahre der Waisenhauskommission an. 57 Jahre lang sang



Alexander Krüsi-Diener
Lehrer und Kunstmaler
geb. 27. Dezember 1922
gest. 28. Oktober 1995

Karl Regli-Fierz
alt Notar
geb. 29. Juni 1911
gest. 29. November 1995



Georges Perregaux-Wyss
alt Bijoutier
geb. 25. November 1901
gest. 13. Dezember 1995

er im Sängerbund Küsnacht mit und war über ein halbes Jahrhundert Mitglied der traditionsreichen Wulponia. Zufrieden konnte Karl Regli miterleben, wie seine beiden Söhne Familien gründeten und er vierfacher Grossvater wurde. Auch im Alter führte er ein geregeltes Leben: Täglich begab er sich zu Fuss ins Dorf zu seinen Freunden im Café Central; wichtig waren dem geselligen Mann aus dem Goldbach auch der Montag-Stamm im «Ochsen» und das wöchentliche Treffen am Mittwoch im geliebten Zürich. Am Mittwoch, den 29. November 1995 hörte sein Herz auf zu schlagen. Küsnacht hat in Karl Regli einen engagierten Mitbürger, einen senkrechten Eidgenossen und einen lieben Menschen verloren.

Georges Perregaux-Wyss, am 25. November 1901 geboren, wuchs in seinem Heimatdorf Les Geneveys-sur-Coffrane (Val de Ruz) im Neuenburger Jura auf. Nach der Schulzeit und seiner Konfirmation in Basel erlernte er den Beruf eines Uhrmachers/Rhabilleurs und arbeitete anschliessend in verschiedenen Fabriken der Umgebung, unter anderem auch in La Chaux-de-Fonds und Genf. Noch vor seiner Heirat mit Louise Wyss im Jahre 1936 gründete Georges Perregaux in einer wirtschaftlich ungünstigen Zeit ein eigenes Reparaturatelier; neun Jahre später wagte er den Sprung in die deutsche Schweiz und erwarb hier das Bijouteriegeschäft Baur an der Dorfstrasse 17 in Küsnacht. In seiner neuen Heimat wurde der Verstorbene rasch heimisch. Sein Erfolg lag zu einem guten Teil auch im Umstand begründet, dass er sich jederzeit auf die tatkräftige Mitarbeit seiner Frau verlassen konnte. Auch nachdem er sein Geschäft seinen Söhnen übergeben hatte, widmete sich der freundliche Mann mit dem charmanten welschen Akzent in seiner privaten Werkstatt dem geliebten Beruf. Neben seinem Beruf hatte Georges Perregaux eine zweite Leidenschaft: die Blasmusik. Während 15 Jahren war er in seinem Heimatdorf Präsident der Fanfare de l'Esperance gewesen, blieb auch nach seinem Wegzug eng mit der Fanfare verbunden und wurde schliesslich deren Ehrenpräsident. Er hatte das Glück, ein hohes Alter zu erreichen und vier Enkelkinder heranwachsen zu sehen. Altersbeschwerden zwangen ihn, sich in die Obhut des Pflegeheims zu begeben, wo er nach wenigen Tagen, 94 Jahre alt, am 13. Dezember 1995 sein irdisches Dasein beschloss.

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 4. Januar 1996 der Bildhauer *Arthur Brack* im Alter von 74 Jahren gestorben. Sein Talent zum Gestalten hatte sich schon früh manifestiert: Als Kind brannte er schöne Bilder in die Holzwand von Wagnermeister Allmendingers Werkstatt, und im Küsnachter Tobel meisselte er jeweils in kalten Wintern Tierköpfe in die Eiswände. So konnte es nicht ausbleiben, dass der Berufsberater dem Heranwachsenden den Rat erteilte, Bildhauer zu werden. Kaum aber hatte Arthur Brack seine Lehre ange-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Kyra Bauer-Benois
Bibliothekarin
geb. 3. Mai 1938
gest. 21. März 1996

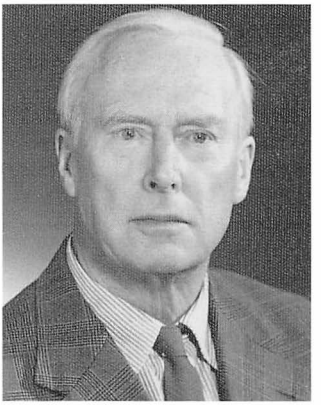
Yvonne Kobi
Primarlehrerin
geb. 2. April 1964
gest. 15. April 1996

Henry Müller
Bauingenieur ETH
geb. 3. Juli 1916
gest. 6. Juni 1996

fangen, starb sein Lehrmeister. Seinen ersten Grabstein gestaltete der junge Mann für einen verstorbenen Schulfreund - zu Hause in der Waschküche. An der Zürcher Kunstgewerbeschule bildete sich Brack unentwegt weiter. Im Hinblick auf einen sicheren Lebensunterhalt wandte er sich der Grabmalkunst zu. Obwohl er sein Geschäft schon vor Jahren nach Erlenbach an die Seestrasse 2 verlegt hatte, blieb er mit Küsnacht eng verbunden.
Kyra Bauer-Benois kam am 3. Mai 1938 in Bern zur Welt, besuchte die dortigen Schulen und arbeitete später in Zürich beim renommierten Artemis-Verlag als Sekretärin des Verlagsleiters. 1960 heiratete sie den Graphiker und Maler Fred Bauer. Das Paar zog nach Küsnacht Dorf und liess sich vier Jahre später in Itschnach nieder. Von 1972 an engagierte sich Kyra Bauer in der Gemeindebibliothek; zehn Jahre später übernahm sie als Leiterin die Nachfolge von Hans Egli. Mit geschickter Hand, mit ihrem liebenswürdigen Wesen und ihrem bedeutenden humanistischen und musischen Wissen führte sie die Bibliothek und schuf dabei eine Atmosphäre der Freundschaft und des Wohlbefindens. Ende 1993 gab Kyra Bauer aus gesundheitlichen Gründen die Leitung der Bibliothek an Daniela Lauber weiter, blieb jedoch noch so lange im Team, wie ihre Gesundheit es erlaubte. Im Oktober 1994 musste sie endgültig von der Bibliothek Abschied nehmen. Eine unheilbare Muskelerkrankung zwang sie zum Rückzug aus Beruf und Öffentlichkeit. Wer Kyra Bauer und ihr tiefes menschliches und kulturelles Engagement kannte, mochte wohl ahnen, wie schmerzlich dieses erzwungene Loslassen für sie war. Von der eigenen Familie und Freundinnen, Nachbarinnen, Gemeindekrankenschwestern und der Spitex liebevoll umsorgt, ertrug Kyra Bauer geduldig die Beschwerden und fortschreitenden Lähmungserscheinungen, die nach fast drei Jahren des Leidens am 21. März 1996 zu ihrem Tode führten. Ihr inniger Wunsch, zu Hause sterben zu dürfen, konnte in Erfüllung gehen.
Am Sechseläutenmontag 1996, dem 15. April, verstarb die junge Küsnachter Lehrerin *Yvonne Kobi* an den Folgen eines beim Kajaksport erlittenen Unfalls. Die Nachricht von dem tragischen Geschehen erschütterte nicht nur ihre Familie, sondern auch ihre Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerschaft und Öffentlichkeit auf schmerzlichste Weise. Eine grosse Trauergemeinde nahm am 22. April in der katholischen Kirche Abschied von der beliebten Lehrerin und Kollegin, die, erst 32jährig, jäh und auf unerklärliche Art aus ihrem jungen Leben herausgerissen worden war. Die Verstorbene war eine vielseitig begabte Persönlichkeit, die der Schule in den neun Jahren ihres Wirkens in Küsnacht viel gegeben hat. Yvonne Kobi setzte sich nicht nur im Klassenzimmer mit den Anliegen jedes einzelnen Schulkindes auseinander, sondern engagierte sich darüber hinaus für weitere schulische Belange. Wichtige Impulse hat Yvonne Kobi unter anderem als Mitglied der Kommission

Arthur Brack
Bildhauer
geb. 11. September 1922
gest. 9. Juni 1996

Heidi Glättli
Romanistin
geb. 16. September 1914
gest. 11. Juni 1996



Franz Jung
Architekt
geb. 28. November 1908
gest. 30. Juni 1996

Fünftagewoche/Blockzeiten vermittelt. Sie war eine engagierte, überaus fröhliche, vitale und allseits beliebte Frau, die ihre Meinung dezidiert zu vertreten wusste; sie starb in ihrem Element, dem Wasser, in dem sie in jungen Jahren an Schwimmeisterschaften Siege errungen hatte und das sie voller Begeisterung mit dem Kajak zu bezwingen suchte.
Am 22. Mai 1996 ist *Walter Biegger,* ehemaliger Lehrer für Violine an der Kantonsschule Küsnacht, in einem Zürcher Spital gestorben. Walter Biegger wurde am 21. Februar 1914 in Zürich geboren und erwarb am dortigen Konservatorium das Diplom als Violinlehrer. Als Musiklehrer wirkte er erst einige Jahre am Landerziehungsheim Glarisegg, ehe er am damaligen Küsnachter Unterseminar zum Hauptlehrer für Geige gewählt wurde. Er dirigierte hier das Schulorchester und betreute zwei weitere Orchester in Bülach und Uster. Am Oberseminar Zürich erteilte Walter Biegger zudem Blockflötenunterricht. Manchen Küsnachtern und Kantonsschulkollegen bleibt der Verstorbene als interessanter Gesprächspartner und passionierter Amateurphotograph in Erinnerung.
Henry Müller wurde am 3. Juli 1916 im kleinen Hüttendorf Nsawora in Ghana (Westafrika) geboren. Der Erste Weltkrieg zwang seine Eltern zur Rückkehr in die Schweiz. Als sich die Familie in Basel niederliess, sprach Henry Englisch und Französisch (seine Mutter stammte vom Genfersee) und musste erst Deutsch lernen. Mit Leib und Seele war der Junge Pfadfinder; mit 18 Jahren leitete er als jüngster Abteilungsleiter der Schweiz ein Pfadilager in Korsika. Seinen Bubentraum, Bauingenieur zu werden, verwirklichte er mit dem Studium an der ETH. Das Studium wurde allerdings durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterbrochen, während dem er als Offizier viel Aktivdienst leistete. Damals war es, dass er einem Instruktionsoffizier, der von ihm verlangte, mit der Truppe hochdeutsch zu sprechen, den Gehorsam rundweg verweigerte. Zu Beginn seiner Berufskarriere wandte er sich Kraftwerkbauten zu, dann dem Bau des Flughafens Kloten und dem Nationalstrassenbau. Später verschrieb er sich dem Tunnelbau, dessen Herausforderungen er besonders liebte. Überall gab er sein Bestes: in der Familie und im Beruf, im Militär, wo er es zum Obersten brachte, und in den Vereinen, in Freundschaft und Geselligkeit. Mit seinem humorvollen Wesen gewann er die unterschiedlichsten Menschen für sich. Nach der Pensionierung lernte er mit Akribie den Haushalt führen. Als seine Frau erkrankte und bettlägerig wurde, pflegte er sie mit grosser Hingabe bis zu ihrem Tod. Trotz mehrerer Herzinfarkte verstand er seinen Lebensabend bewusst und sinnvoll zu gestalten und zu geniessen. Sein letztes Lebensjahr verbrachte er, pflegebedürftig geworden, erst ein halbes Jahr bei seiner Tochter Martina in Hallau, dann vier Monate im Pflegeheim am See. Hier verschied er nach einem erfolgreichen und erfüllten Leben am 6. Juni 1996.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Heidi Glättli-Aschmann wurde am 16. September 1914 in Zürich-Enge geboren. Ein Jahr später zogen ihre Eltern nach Küsnacht, wo sie mit ihren drei Schwestern und ihrem Bruder eine fröhliche Jugend verbrachte. Im Haus an der Zürichstrasse 88 lebte Heidi Glättli bis zu ihrem Tod. Während ihre Mutter schon früh ihr Interesse für Musik weckte und sie das Klavierspiel erlernen liess, erbte sie von ihrem Vater das Interesse an Kunst und sportlicher Betätigung. Die früh erwachte Liebe zu Italien mündete nach der Matur in ein Studium der Romanistik bei so berühmten Zürcher Professoren wie Jakob Jud, Theophil Spörri und Reto R. Bezzola. Als Austauschstudentin weilte Heidi Glättli ein Jahr in England und anschliessend ein Jahr in Rom. Bei der Arbeit an der Dissertation über den italienischen Volkstanz wurde sie dort vom Ausbruch des Zweiten Weltkrieges überrascht und musste nach Hause kehren. Als begeisterte und begeisternde Lehrerin übernahm sie nun Stellvertretungen für ihre unter den Fahnen stehenden Kollegen. Im Oktober 1948 heiratete sie ihren Studienkollegen Hugo Glättli. In den folgenden Jahren wurden dem Paar vier Töchter geschenkt. Der Familie zuliebe verzichtete die Verstorbene auf eine Wahl zur Hauptlehrerin an einer Mittelschule. Manche Jahre vermittelte sie im Rahmen der Sprachkurse des Küsnachter Gemeinnützigen Frauenvereins mit Begeisterung italienische Sprache und Kultur. Neben ihrem auf die Familie zugeschnittenen Lehrpensum pflegte Heidi Glättli mit Freude den Garten, musizierte mit den Kindern, nähte Kleider und hatte stets ein offenes Haus für Gäste. Ein Herzinfarkt zwang 1987 die temperamentvolle Frau zu einem bedächtigeren Lebensstil. Einen schweren Schlag bedeutete der Tod ihres Gatten im Jahr 1992. Allen Schicksalsschlägen zum Trotz und ungeachtet ihrer zunehmenden eigenen Hinfälligkeit behielt jedoch Heidi Glättli ihren starken Willen und ihre Klarheit, die sie mit Zuversicht am 11. Juni 1996 in die geistige Welt hinübergehen liess.
Am 30. Juni 1996 verstarb im hohen Alter von 88 Jahren der bekannte Küsnachter Architekt *Franz Jung-Merker.* Der am 28. November 1908 geborene Sohn des Psychiaters Carl Gustav Jung verlebte im Heslibach am See im Kreise seiner Eltern und seiner vier Schwestern eine glückliche Jugend, die von der Liebe zum Segel-, Ruder-, Ski- und Hochgebirgssport geprägt war. Nach der Maturität entschied sich der begabte junge Mann nach einigem Zögern für das Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in Stuttgart, nicht ohne zuvor eine militärische Ausbildung zum Offizier und ein Vorbereitungsjahr als Maurer absolviert zu haben. 1937 kehrte der junge Architekt nach dem Studienabschluss in die Heimat zurück und gründete kurz darauf mit Lilly Merker aus Baden einen eigenen Hausstand. Die Zeit der Kriegsjahre war durch lange Aktivdienste gekennzeichnet; gleichwohl glückte es Franz Jung, 1942, mitten in der Kriegszeit an der Oberen Heslibachstrasse für seine Frau und die vier Söhne ein eigenes Haus zu bauen. In den nächsten vier Jahrzehnten folgten unzählige Bauaufträge – vor allem für Einfamilien- und Ferienhäuser. Allein in Küsnacht zeugen rund zwanzig Gebäude von Franz Jungs persönlichem Stil und seiner bewusst traditionellen architektonischen Formensprache. In den sechziger Jahren erfüllte sich der Verstorbene mit dem Erwerb einer aufgrund bester englisch-holländischer Schiffbautradition gebauten Segeljacht einen lange gehegten Traum. Ein Jahrzehnt lang durchfurchte nun der leidenschaftliche Segler in seiner Freizeit auf seiner stolzen «Andromeda» mit Familienangehörigen und Freunden die Gewässer rund um Europa, bis seine Gattin 1973 vor der türkischen Küste plötzlich schwer erkrankte und unverzüglich nach Hause verbracht werden musste; damit ging die Zeit der grossen Segeltörns zu Ende. Nach dem Hinschied seiner Gattin im Jahre 1983 zog sich Franz Jung als Architekt zurück und übergab sein Büro dem ältesten Sohn Christoph. Frei von Berufspflichten konnte er sich nun dem geistigen Vermächtnis seines Vaters widmen und Besucher aus aller Welt empfangen. Bis zuletzt wahrte er seine Unabhängigkeit. Am 30. Juni schlief Franz Jung friedlich ein, mit einem feinen Lächeln auf den Lippen.

Alfred Egli